Patientenakte nicht verschleppen

VON ANTJE HÖNING

Für Karl Lauterbach ist der bundesweite Start der elektronischen Patientenakte (ePA) eine „Zeitenwende“. Darunter macht es der Gesundheitsminister nicht, für den das Projekt der letzte Akt seiner wechselvollen Amtszeit ist. Zur Wahrheit gehört, dass es mal wieder holprig lief: Eigentlich sollte die ePA schon vor Lauterbach durchstarten. Doch die wenigsten wollten sie haben, dann hat der Minister den Spieß umgedreht: Jeder bekommt sie. Wer nicht will, muss aktiv widersprechen. Vor Monaten wies der Chaos Computer Club auf Sicherheitsmängel hin, die nun mit Updates beseitigt sein sollen. Warum brauchte es dazu erst die Hobby-Hacker? Und warum haben noch immer nicht alle Praxen funktionsfähige Technik angeschafft? Nun startet die ePA bundesweit, verpflichtend wird sie aber erst ab Oktober. Es ist zu befürchten, dass es dann zu ähnlichen Pannen kommt wie beim Start des E-Rezepts. Das wäre schade. Denn die Patientenakte kann großen Nutzen stiften: Sie bündelt Befunde und Medikationen. Doppeluntersuchungen und gefährliche Wechselwirkungen bei Arzneien können vermieden sowie Daten anonymisiert für Forschung genutzt werden.

Die Digitalisierung in Deutschland ist eine Schnecke, im Gesundheitswesen allemal. Friedrich Merz will dem Thema nun Schwung geben, indem er den ersten Digitalminister installiert. Die Marketing-Botschaft ist klar: Deutschland will bei der Digitalisierung durchstarten. Das ist gut und nötig. Ob es dazu ein eigenes Ressort braucht, ist offen. Es kommt auf die Ausgestaltung an: Wenn das neue Ministerium nur dazu führt, dass ein Stempel mehr auf den Erlass kommt, ist nichts gewonnen. Jedes Ressort muss die Digitalisierung selbst vorantreiben. Wenn der künftige Digitalminister Wildberger seine Kollegen inklusive der neuen Gesundheitsministerin dabei antreibt und stets auf praktikable Lösungen drängt, kann es gut werden.

Robuster Schutz für die Infrastruktur

VON JANA WOLF

Mit der kritischen Infrastruktur ist es ein wenig wie mit der menschlichen Gesundheit: Ihre existenzielle Bedeutung wird erst dann richtig sicht- und spürbar, wenn sie beeinträchtigt ist oder sogar ausfällt. Kritische Infrastrukturen – dazu zählen die Versorgung mit Wasser, Strom oder Lebensmitteln, Krankenhäuser oder der öffentliche Nahverkehr – sind die Lebensadern einer Gesellschaft.

In Spanien und Portugal ließ sich gerade beobachten, welche dramatischen Folgen ein großflächiger Stromausfall haben kann. Ein historischer Blackout legte am Montagmittag Bahnen, Züge und den Straßenverkehr lahm. Internet und Mobilfunk fielen aus, in Kliniken mussten Notstromaggregate einspringen. Unter solchen Bedingungen ist kein Alltag mehr möglich. Inzwischen ist die Stromversorgung auf der Iberischen Halbinsel weitgehend wiederhergestellt. Doch die Ausfälle führen vor Augen, wie verwundbar kritische Infrastrukturen sind – mitten im hoch entwickelten Europa.

In einer Zeit, in der Russland mit Brandsätzen in Luftfracht-Pakten oder durchtrennten Unterwasserkabeln einen hybriden Krieg auch gegen Deutschland führt, sollte die Erfahrung aus Spanien und Portugal hierzulande wachrütteln. Zwar sind die Ursachen für die dortigen Ausfälle noch nicht aufgeklärt. Unabhängig davon ist aber klar, dass die kritischen Infrastrukturen in Deutschland widerstandsfähiger aufgestellt und robuster geschützt werden müssen. Das lange überfällige Kritis-Dachgesetz, das Unternehmen zu stärkerem Schutz verpflichten soll, hatte es nach dem Ampel-Aus nicht mehr durch den Bundestag geschafft. Die neue Bundesregierung sollte sich schleunigst darum kümmern und den Katastrophen- und Zivilschutz weiter stärken. Es geht um nichts weniger als den Schutz unserer bedrohten Lebensadern.

KARIKATUR: KLAUS STUTTMANN

GASTBEITRAG Israel ist seinen Gegnern militärisch haushoch überlegen. Das zeigen die spektakulären Angriffe auf die Führungselite von Hamas und Hisbollah. Doch die Stärke ist zugleich eine große Schwäche.

Gezielte Tötungen

VON ROLF TOPHOVEN

In der Sprache der US-Militärs heißt „find, fix, finish“: den Feind aufspüren, ihn bewegungsunfähig machen und ausschalten. Ein gefährlicher und tödlicher Dreischritt! Israel setzt seit Jahrzehnten die gezielte Tötung von Zielpersonen ein. Es ist ein Kernelement israelischer Terrorismusbekämpfung. Taktisch operativ perfekt von Geheimdienst und Armee entwickelt. Moralische Bedenken gab und gibt es nicht. Israel sieht sich angesichts der existenziellen Bedrohung durch islamistische Kommandos und Terrorgruppierungen auf der richtigen Seite. Der Ausschaltung von terroristischen Führungskräften geht stets eine präzise nachrichtendienstliche Aufklärung und minutiöse Planung voraus. Dabei setzt Israel die gesamte Palette der elektronischen und menschlichen Aufklärung ein, bevor durch Angriffe der Luftwaffe, Spezialeinheiten, Agenten oder Drohnenangriffe die Zielperson „neutralisiert“ wird.

Als sich die Schockstarre nach dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 gelöst hatte, schlug Israel hart zurück. Militär und Geheimdienste mussten nach ihrem Versagen Reputation zurückgewinnen! Die Praxis des „find, fix, finish“ wurde mit brutaler Konsequenz neu aufgelegt und exekutiert. Besonders im Fokus standen dabei wirksame Schläge gegen Köpfe und Leitfiguren des Terrors in Gaza, im Libanon bis in die iranische Hauptstadt Teheran.

In diesem Kontext muss an zwei besonders spektakuläre Aktionen erinnert werden: Am 17. Oktober 2024 greifen Kampfjets der israelischen Luftwaffe mit bunkerbrechenden Bomben die Zentrale der Hisbollah im Libanon an. Das Top Ziel des Angriffs, Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah, wird getötet. Mit ihm stirbt jener Mann, der 30 Jahre die Hisbollah angeführt und mit iranischer Hilfe die Miliz zu einer veritablen paramilitärischen Truppe ausgebaut hatte.

Wenige Wochen vor dem Tod des Hisbollah-Chefs war Israels Auslandsgeheimdienst Mossad am 16. und 17. September 2024 schon zuvor ein operatives Glanzstück gelungen. Parallel explodierten in den Händen von Hisbollah-Funktionären und Anhänger mitten in Beirut 3000 Pager und Hunderte Walkie-Talkies. Der Mossad hatte unbemerkt über eine Tarnfirma die Bestell- und Lieferkette der Terroristen gehackt, die Pager mit Sprengstoff manipuliert und durch ein Hisbollah-Codewort zur Explosion gebracht. Ein israelischer Geheimdienstmann kommentierte zynisch: „Im Grunde hat Hisbollah die tödliche Fracht gegen sich selbst bei uns bestellt!“

„Israel tritt inzwischen als Hegemon der Region auf“
„New York Times“

Am 20. September 2024 schlug Israel gegen die Elitetruppe Radwan der Terrormiliz zu. Ein Luftangriff im Süden Beiruts tötete fast die gesamte militärische Führungselite und ihren Kommandeur, Ibrahim Aquil. „Wir wussten, wo sich der Kommandeur mit 20 Spitzenoffizieren aufhielt. Wir fixierten das Haus exakt“, heißt es aus dem Hauptquartier des Mossad in der Nähe von Tel Aviv.

Anti-Terror-Krieg ist kein großer Krieg, sondern ein Schattenkrieg, eine „hybride“ Auseinandersetzung. Er richtet sich gegen Individuen und ihre Organisatoren, die nach Ansicht des herausgeforderten Staates als illegitim und kriminell gelten.

Israel tötete schon einmal die komplette Spitze der Hamas. Von Gründer Ahmad Yassin (2004) über seinen Bombeningenieur Akiyah Ayash, den der Mossad bereits 1996 mit einem präparierten Mobiltelefon ausschaltete, über die Planer des Terrorangriffes vom 7. Oktober bis hin zum Chef der Hamas, Ismail Haniyah, der in Teheran im Juli 2024 von israelischen Agenten liquidiert wurde. Apropos Iran: Israels Mossad hat ein breites Netz von Agenten und anderen Quellen über das Land gelegt. „Wir können fast auf den Schreibtisch des Religionsführers Khamenei blicken“, scherzte vor Kurzem ein Insider.

Israels Reaktion auf den Terror von Hamas und Hisbollah hat das Machtgefüge in Nahost in einem Ausmaß verändert, wie es seit dem Sechstagekrieg von 1967 nicht mehr der Fall war. „Es ist an der Zeit, anzuerkennen, dass Israel inzwischen als Hegemon der Region auftritt“, schrieb die angesehene „New York Times“. Die militärischen Fakten bestätigen diesen Satz. Zwar tobt noch Krieg in Gaza, sind noch nicht alle Geiseln frei, dennoch hat Israel militärisch gesehen die besten Trümpfe. Israels Premier Benjamin Netanjahu könnte den Krieg sofort beenden, die Geiseln könnten freikommen, denn die Hamas ist längst militärisch zerschlagen. Ihre Ideologie von der Zerstörung Israels wird nicht mehr greifen. Die von Iran initiierte sogenannte „Achse des Widerstandes“ über Syrien, Hisbollah, Hamas und die Huthis im Süd Jemen gibt es nicht mehr. Der Iran selbst besitzt nach israelischen Luftschlägen keine wirksame Luftabwehr mehr.

In Syrien zeigte Israel nach Assads Sturz sofort Präsenz. Militäranlagen und Waffendepots des alten Diktators wurden zerbombt, um nicht in Hände islamistischer Gruppen zu fallen. Zudem rückte Israels Armee am Golan über die seit 1974 existierende UN-Demarkationslinie weiter auf syrisches Gebiet vor. Über „Einflussgebiete“ in Syrien in der Zukunft laufen zwischen Israel und der Türkei derzeit geheime Verhandlungen.

Die Lagebeurteilung ist klar. Israel befindet sich militärisch derzeit in einer sehr komfortablen Situation. Die Kehrseite: Die politische und diplomatische Perspektive verläuft sich im Nirgendwo. Das könnte sich langfristig als die größere Gefahr erweisen.

Info Der Autor ist selbstständiger Publizist und hat mehrere Bücher über Terror im Nahen Osten geschrieben.

INFO

Die wichtigsten israelischen Geheimdienste

Mossad Er ist der berühmteste Geheimdienst. Das Wort Mossad bedeutet Institution. Er ist für die Auslandsaufklärung zuständig und hat ein breites Netz von Agenten in den verfeindeten arabischen und muslimischen Staaten. Sowohl spektakuläre Erfolgsgeschichten wie die Ausschaltung sämtlicher Attentäter der Geiselnahme der Olympischen Spiele in München (1972) stehen neben katastrophalen Fehlschlägen. Der Sitz des Geheimdienstes ist in Tel Aviv-Jaffa.

Schin Bet So heißt der Inlandsgeheimdienst. Er ist für Terroranschläge zuständig, die sich innerhalb der Grenzen Israels abspielen. Dazu gehört auch der Angriff der Hamas aus dem Gaza-Streifen vom 7. Oktober 2023. Schin-Bet-Chef Ronen Bar übernahm die Verantwortung, machte aber auch die israelische Regierung für Versäumnisse und Behinderungen verantwortlich. Er wird Mitte Juni zurücktreten.

Aman Er ist der militärische Geheimdienst und soll die operativen Fähigkeiten der Feinde Israels einschätzen. Auch er hat seinen Sitz in Tel Aviv-Jaffa. Er ist den Waffengattungen Heer, Luftwaffe und Marine gleichgestellt.

Ministerpräsident Netanjahu (r.) trifft Mossad-Chef Barnea. FOTO: DPA

WISSENSDRANG

Naiver Umgang mit Macht

Geht es um diesen Begriff, scheiden sich die Geister. Warum ist das so?

MARIA-SIBYLLA LOTTER

Wenn ich meine Studierenden frage: „Was ist Macht?“, lautet die Antwort: „Macht ist Herrschaft, Unterdrückung, Kontrolle.“ Und ihre Beispiele machen deutlich: Macht ist schlecht. Macht ist bösen Menschen und ungerechten Strukturen zuzuordnen. Die „Guten“ hingegen klagen an, kritisieren, verurteilen Machtausübung. Sie stehen außerhalb der Macht. (Übrigens sind die studentischen Machtkritiker in der Praxis oft aktiv – etwa in der Fachschaft oder in politischen Gruppen.)
Warum halten sie Macht per se für schlecht? Ist Macht nicht die Fähigkeit, etwas zu bewirken? Entsteht sie nicht überall dort, wo jemand einen anderen beeinflusst – durch soziale Einwirkung und Überzeugung, durch Vorbild, durch Einübung in Organisation, auch ohne Zwang?
In vielen kulturellen Kontexten wird Macht als etwas Positives verstanden. In der westlichen Kultur ist es umgekehrt. Die heutige Welt können wir aber nur mit einem dezentrierten und wertneutralen Machtbegriff verstehen. Auch moralische Kommunikation ist nicht machtneutral. Sie will etwas: das Denken und Handeln anderer beeinflussen. Daran ist nichts illegitim. Problematisch wird es aber, wenn man nicht wahrhaben will, dass man Macht ausübt.
Wer glaubt, machtlos zu sein, übernimmt keine Verantwortung für sein Handeln. Der Philosoph Karl Jaspers diagnostizierte 1945 in seiner Vorlesung zur Schuldfrage das fehlende Bewusstsein der eigenen Macht als eine der Ursachen für das fehlende Verantwortungsbewusstsein der Deutschen im „Dritten Reich“.
Die Vorstellung, Macht sei Herrschaft, die andere ausüben, ist nicht nur naiv, sondern auch politisch gefährlich. Dem vermeintlich Machtlosen fehlt nicht nur das Verantwortungsbewusstsein, wenn andere bedroht sind. Wer sich zu den machtlosen Guten zählt, wird auch blind für die Folgen seiner Worte. Er erkennt oft nicht, wie sehr moralische Ausgrenzung die Betroffenen verletzen kann. Wir brauchen ein realistisches Verhältnis zur Macht.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Pflanzenbiologin Petra Bauer und der Biochemikerin Birgit Strodel ab.